

# St. Georgen im Schwarzwald, ein Reformmittelpunkt Südostdeutschlands im beginnenden 12. Jahrhundert.

Von P. Romuald Bauerreiß OSB, St. Bonifaz-München.

Man kann nicht sagen, daß die Reformen Hirsaus unmittelbar von Hirsau zu den Klöstern Südostdeutschlands gekommen wären<sup>1</sup>. Die Männer, die Hirsau selbst in die altbayrischen Lande, nach Kärnten und Steiermark abgab, waren nicht so zahlreich und vor allem ihr Wirken nicht so ungehindert, daß man sie als Bringer der späteren monastischen Blüte im 12. Jahrhundert betrachten dürfte. Dieser erste Vorstoß Hirsaus bald nach der Jahrtausendwende kann geradezu als mißlungen bezeichnet werden. Mochte der Zwist zwischen Papst und Kaiser in den Klöstern einen ernsteren Geist wachrufen und wachhalten, oft genug ging in dem unseligen Streit die angebahnte Reform wieder zugrunde. War ja die Stoßkraft Hirsaus selbst nach dem Tod des großen Reformers Wilhelm schon wieder im Erlahmen<sup>2</sup>. Bischöfe, Äbte und kaiserlich gesinnte Vögte treten als Gegner der Reform auf. In Scheyern war es der Vogt, der einen tüchtigen Reformvertrieb<sup>3</sup>. In Admont, dem noch eine große Rolle in unserer Reformbewegung beschieden sein sollte, sind die Ursachen des baldigen Verfalls nicht ganz geklärt, jedenfalls war das Kloster nur ein Dutzend Jahre nach dem Eintritt des ersten Hirsauers (Gisilbert † 1101) nach außen und innen am Rand des Verderbens<sup>4</sup>. In Ottobeuren mit seinem Hirsauer Reformabt Adalhalm († 1094) war es ein unfähiger Abt (Heinrich † 1102), der das Kloster ruinierte, während der Vogt ein begeisterter Anhänger

<sup>1</sup> Der sicherste Weg um die „Reform“ eines Klosters durch ein anderes festzustellen wäre neben den eigentlichen Berichten der Vergleich der consuetudines. Doch sind diese nur in seltenen Fällen noch vorhanden. Am zuverlässigsten erweist sich daneben bei dem monarchischen Prinzip der Benediktinerregel die Aussendung und Aufnahme eines Reformprofessen als Abt. Darauf wurde hier besonders geachtet.

<sup>2</sup> Jahrbücher des Deutschen Reiches VI (Leipzig 1907), 663.

<sup>3</sup> MGSS IX, 569, 577; XI, 42; XII, 463.

<sup>4</sup> „hisdem annis (1102) sine abbatis regimine fuit“ (MGSS IX, 577).

der Reform war<sup>5</sup>. Niederaltaich bot schon nach zehn Jahren, seitdem ein Hirsauer Profesß (Rupert, † nach 1154) als Abt dort auftritt, wegen seines wirtschaftlichen und moralischen Tiefstandes Kaiser Friedrich I. eine günstige Gelegenheit es 1154 dem Hochstift Bamberg zu überlassen<sup>6</sup>. In dem neugegründeten Millstadt, an dessen Spitze der Hirsauer Profesß Gaudentius († nach 1100) stand, war man bald gezwungen aus anderen Klöstern sich Äbte zu holen.

Und doch hat die Hirsauer Reform im weiteren Wortsinn auch im südöstlichen Winkel des Reichs ihre Erfolge gezeitigt und in Baudenkmalern, Schreibschulen und Buchkunst ihre Spuren hinterlassen. Aber welchen Weg ist sie gegangen? Ist ein Einfluß verschiedener reformierter Häuser festzustellen oder läßt sich die bayrische Klosterreform des 12. Jahrhunderts auf einen einheitlichen Ausgangspunkt zurückführen?

Fehlt überhaupt eine zusammenhängende quellenmäßige Darstellung der Hirsauerreform<sup>7</sup>, dann erst recht jener, die auf Anregung der großen Salzburger Erzbischöfe Gebhard, Konrad Eberhard und bayrischer Adeliger zu Beginn des 12. Jahrhunderts in der Salzburger Kirchenprovinz anhub. Die große Kirchengeschichte Haucks<sup>8</sup> und auch die neueste Darstellung bayrischer Geschichte nennen den Ausgangspunkt dieser zweiten Reformbewegung kaum mit Namen<sup>9</sup>. Hilpisch' bekannter Grundriß einer Geschichte des Benediktinertums erwähnt wenigstens den führenden Mann der Bewegung<sup>10</sup>.

In den Abtlisten der altbayrischen Klöster begegnen zu Beginn des 12. Säculums auffallend viele Professoren eines Schwarzwaldklosters, das im allgemeinen nur eine bescheidene Rolle in der deutschen Klostersgeschichte spielt und schon in der Zeit der Glaubensspaltung untergegangen war, nicht etwa St. Blasien, das nur einige Mönche nach Altbayern sandte, sondern das kleine 1083 von Hirsau aus gegründete St. Georgen im Schwarzwald<sup>11</sup>. Diese St. Georgener Mönche

<sup>5</sup> *Chronicon Ottenburanum* (MGSS XXIII, 617): ... successit in prelatura non in virtute abbas Henricus ... stultus moribus multa damna in dilapidacione rerum intulit monasterio ... mortuus est Deo volente ne religio et bona ecclesiae penitus deperirent.

<sup>6</sup> *Hermanus Alt., De institutione mon. Alth.* (MGSS XVII, 372).

<sup>7</sup> Die Übersicht bei Albers B., Hirsau und seine Gründungen vom Jahre 1073 an (Freiburg 1897) gründet sich wohl auf die bekannten ganz unzuverlässigen Werke des Trithemius und entbehrt jeder Quellenangabe. Besser, aber nur die Anfangszeit Hirsaus berücksichtigend Süßmann W., Forschungen z. Geschichte des Klosters Hirschau 1065—1105, Halle 1903.

<sup>8</sup> Hauck III, 866. — <sup>9</sup> Riezler S. v., Geschichte Baierns II.

<sup>10</sup> Geschichte des benediktinischen Mönchtums. Freiburg 1931.

<sup>11</sup> Letzte Literaturzusammenstellung im „Lexikon für Theologie und Kirche“ hrsg. Buchberger IV (1932), 401. Der Artikel erwähnt von der Reformbedeutung St. Georgens nichts.

waren es, denen fast ausschließlich die Blüte der Hirsauer Reform in den altbayrischen Landen zuzuschreiben ist, die auf ein paar Jahrzehnte eingeengt von einer merkwürdigen Intensität war. Kiel und Kelle wurden unter ihrer Führung wieder lebendig und gerade dieser Seite der Reform möchte hier, wenn auch nur im Umriß, Beachtung geschenkt werden.

Der wichtigste Träger des Reformgedankens in St. Georgen war der Hirsauer Professe Theoger<sup>12</sup> (Dietger). Von Wort und Leben Wilhelms begeistert trat er in Hirsau ein. Bald wurde er von Wilhelm zum Abt des neugegründeten St. Georgen bestellt. Bei seiner Abtweihe geschah der bezeichnende Vorfall, daß der Diözesanbischof Theoger die Weihe verweigerte, wenn nicht sein Kloster und er selbst von der Jurisdiktion Hirsaus befreit würde: das alte Lied: Der Bischof, und hier nicht einmal ein reformfeindlicher, fürchtet durch den klösterlichen Verband für seine Rechte eine Schmälerung. Wilhelm gab nach. Theoger wurde auch ohne rechtliche Bindung an Hirsau ein Reformier, der seinem Meister Wilhelm nicht viel nachstand. Selbst was sein Biograph — ein anonymer Prüfening Mönch (s. u.) — über Theogers Reformtätigkeit berichtet und berichten konnte<sup>13</sup>, ist nicht die Hälfte der wirklichen Leistungen. Die politische Stellung Theogers<sup>14</sup> seine Bedeutung als Musiktheoretiker — auch hier war er ein Schüler Wilhelms — seine Bedeutung als Mitarbeiter der hirsauischen Vulgataausgabe wurde anderswo schon gewürdigt<sup>15</sup>, am einschneidendsten aber auch am wenigsten beachtet war doch seine Reform im Geist Hirsaus.

Zunächst machte sich diese in der Umgebung St. Georgens, in den Schwarzwaldklöstern und im Elsaß geltend<sup>16</sup>. Auf bayrischen Boden war es vor allem ein alter Freund Theogers der die Georgener Reform nach dem Osten verpflanzen sollte, der St. Georgener Profes Erbo (zweiter Abt von Prüfening, Opf., B.-A. Stadtamhof). Wohl war in der Stiftung des hl. Otto durch einen Hirsauer, den seligen Erminold, die Reform eingeführt, aber sie stieß auf ungläubliche Widerstände. Von einem Conversen erschlagen wurde der erste Abt ein Opfer seiner freilich unbeugsamen Strenge. Dagegen sollte es der ausnehmend langen Regierungszeit Erbos (1121—1163) beschieden sein die Reform zu voller und anhaltender Blüte zu bringen.

<sup>12</sup> *Vita Theogeri abbatis et episcopi Mettensis* (MGSS XII, 449ff.).

<sup>13</sup> Ebd. cap. 28.

<sup>14</sup> Brennecke P., *Leben u. Wirken des hl. Theoger*. Halle 1873.

<sup>15</sup> Manitius M., *Geschichte d. lat. Literatur d. MA. III*. München 1931. S. 604.

<sup>16</sup> Vgl. *Vita Theogeri*, cap. 28 und die Skizze im 2. Teil dieser Untersuchung.

Ein günstiges Geschick hat uns noch den Wandschmuck und die romanische Basilika der ersten Zeit erhalten. Während diese noch unter Erbos Vorgänger gebaut wurde, stammen die Muttergotteskapelle für die Kranken nach Hirsauer Art, dann die Alexiuskapelle neben dem Almosenhaus<sup>17</sup>, vor allem aber die prächtigen Wandmalereien (restauriert 1897) nach eingehendsten Untersuchungen aus der Zeit Erbos. „Wo allerdings der Ausgangspunkt dieses „hochromanischen Zeitstils“ zu suchen ist, wäre festzustellen; sicher ist, daß Salzburg an seiner Bildung hervorragenden Anteil hatte“. Vielleicht können reformgeschichtliche Untersuchungen dem Fachmann der Baugeschichte den Weg weisen.

In der Schreibstube<sup>18</sup> schafften unter Erbo die Schreiber Witilo, Swicher, und Eilolf, der als Miniator eine eigene Art von Initialen geschaffen<sup>19</sup>. Rund 25 Handschriften unter der Führung Erbos sind uns noch erhalten. Der Bibliotheksbestand wurde 1140 aufgenommen und konnte bereits 165 Nummern aufweisen<sup>20</sup>. Aber auch selbständige literarische Leistungen begegnen während Erbos Regierungszeit. Die neuere Forschung hat in Prüfening einen beachtenswerten Literarhistoriker von selbständigem Schaffen entdeckt, indem sie den Anonymus Mellicensis, den Verfasser eines *Liber de viris illustribus*, mit Boto von Prüfening gleichstellte<sup>21</sup>. Auch als theologischer Schriftsteller war Boto von keiner untergeordneten Bedeutung<sup>22</sup>. Die Biographie ist vertreten durch einen Prüfening anonymus, der auf Wunsch Erbos die wertvolle *vita Theogeri abbatis et episcopi Mettensis* schrieb<sup>23</sup>. Besser hätte St. Georgen seinen Einfluß in Prüfening der Nachwelt nicht überliefern können.

<sup>17</sup> Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, II, 30 (1914), S. 162.

<sup>18</sup> Vgl. Boeckler A., Die Regensburg-Prüfening Buchmalerei. München 1924.

<sup>19</sup> Von der Hand Witolos stammen die codices latini monacenses 13062 I. Teil und 13085, von Eilolf 13032, 13062 II. Teil, 13075 13098, von Swicher 13031, 13002.

Außer den genannten Handschriften sind unter Erbo noch entstanden die clm. 13041, 13061, 13055, 13072, 13074, 1079, 13100, 13105 II. Teil 13102, 13036, 13125,

die Riesenbibel clm. 3901, das Psalterium der graphischen Sammlung des bayerischen Nationalmuseums in München,

das Annalenwerk Wien Cod. 12600,

das Copialbuch München Hauptstaatsarchiv, Prüfening, Klosterliteralien Nr. 2.

<sup>20</sup> Becker G., Catalogi bibl., Bonn 1885. S. 209 ff.

<sup>21</sup> Vgl. nunmehr Manitius ebd. III, 313ff. Ein Autograph Botos im clm. 13072 I. Teil und 13099.

<sup>22</sup> Lehmann P., Neue Textzeugen des Prüfening Liber de viris illustribus (NA 38, 555).

<sup>23</sup> Ebd. S. III, 316.

Zu den ersten Reformern, die St. Georgen ausschickte, tritt dann der sel. Rupert von Otto-beuren (1102—1145)<sup>24</sup>. Die Hauschroniken wissen nicht genug des Lobes und feiern ihn mit Recht als den alter fundator. Unter ihm setzt jene Schreibtätigkeit ein, die unter seinem Nachfolger Insingrimm zu solcher Blüte kam. Unter Rupert arbeitete ein Goldschmied an einem Schrein<sup>25</sup> für den Hauspatron Alexander, der nach neuesten Untersuchungen eine besondere Aufmerksamkeit verdient. Bestimmt noch unter Rupert (um 1125) ist die liturgische Handschrift clm. 9921 entstanden, fraglich ist es bei anderen liturgischen Handschriften des 12. Jahrhunderts die aus Otto-beuren stammen<sup>26</sup>. Die Geschichtsschreibung scheint unter Ruperts Nachfolger erst eingesetzt zu haben. Wohl als Eigenart der Hirsauer Bewegung ist die Errichtung eines Frauenkonventes gewesen im Anschluß an das Männerkloster wie er uns wiederholt bei Hirsauer Klöstern begegnet.

St. Ulrich und Afra in Augsburg weist nicht weniger den starken Einfluß St. Georgens auf, obwohl hier zunächst kein eigentlich St. Georger Profeß als Abt auftritt. Durch drei von dem stauferfreundlichen Bischof Herrman von Augsburg dem Konvent aufgedrängte Äbte hatte Friede und Zucht des bereits nach der Hirsauer Observanz lebenden Konventes begreiflicherweise stark gelitten. Einer der besten der Mönche Eginno war nach St. Blasien geflohen<sup>27</sup>. Endlich erreichten die Mönche zu Hause — durch wessen Hilfe ist unbekannt — die Wahl eines Abtes aus ihrem Gremium, die eben auf diesen Eginno fiel. Aber zum zweitenmal machte der auf Seite des Gegenpapstes Burdinus stehende Bischof dem neugewählten Abt den Aufenthalt unmöglich. Nach ungefähr nur fünfjähriger Regierungszeit räumte Eginno wieder das Feld und ging jetzt nach St. Georgen, dessen Ruf weit nach dem Osten gedrungen war. Noch einmal kehrte der Abt mit einer Reihe Georgener Mönche auf Bitten der Bevölkerung und des Konventes nach Augsburg zurück um alsbald auf einer Reise zum Papst 1120 sein Wanderleben zu beschließen. Bei diesem Unfrieden konnte Eginno den Geist St. Georgens nicht zur Entfaltung bringen, aber sein Leben war doch so, daß er seinen Nachfolger im Amt und Leidensgenossen auf seinem schweren Gang nach Rom Abt

<sup>24</sup> *Vita Theogeri*, cap. 28: Porro in Uttenburensi coenobio venerabilem virum Robertum nomine sanctitate et gratia plenum hodieque superstitem (!) praefecit abbatem.

<sup>25</sup> *Chronicon Ottenburanum* (MGSS XXIII, 617): domnus Siboto, qui tunc erat custos ecclesiae, sarcophagum argenteum, fieri fecit.

<sup>26</sup> clm. 27127, 27128, 27130, 27129, fol. 76—fol. 122. Die beiden Nekrologhandschriften Donaueschingen Nr. 653, 654 und 655 stammen nach Baumann (MGNecr. I) erst aus der 2. Hälfte des XII. s.

<sup>27</sup> MGSS XII, 432.

Udalschalk veranlaßte zwei wertvolle Nachrufe: *De Eginone et Herimanno* und ein *Carmen de itinere et obitu Eginonis* zu verfassen. Eginno selbst scheint nach den paar Briefen, die uns erhalten, nicht ohne schriftstellerische Begabung gewesen zu sein<sup>28</sup>.

Wenig wissen wir von dem St. Georgener Mönch Eppo, der vor 1134 unter Abt Werner von St. Georgen als Abt nach Mallersdorf berufen worden ist<sup>29</sup> und 1143 starb<sup>30</sup>. Auch das in der Nähe befindliche Frauenkloster in Eitting ist nach Hirsauer Gebrauch um diese Zeit neuerstanden<sup>31</sup>. Noch unter Eppo begegnet dort eine Nonne Leukardis, deren Sprachkenntnisse und Schreibkunst die Chroniken nicht genug zu rühmen wissen, deren Lebenswerk aber anscheinend ganz verloren gegangen<sup>32</sup>.

(Fortsetzung folgt.)

<sup>28</sup> Ebd. Unter Eginno scheint schon Schreibfähigkeit gewesen zu sein, wenn auch kein Schreibname überliefert ist. Vgl. nunmehr Ruf P., Bistum Augsburg, S. 43ff. (Ma. Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz III, 1, München 1932).

<sup>29</sup> *Series abbatum monasterii ad S. Georgium* hrsg. von Mayer J. G., Monumenta historico-chronologica monastica (Freiburger Diözesanarchiv 15 (1882), S. 238).

<sup>30</sup> *Necrologium posterius von Michelsberg* (Monumenta Bambergensia ed. Jaffé S. 573) und MGNecr. III, 264.

<sup>31</sup> Mon. Boic. XV, 432 und besonders Bühler J., Forschungen über Benediktiner-Doppelklöster im heutigen Bayern (Z. f. bay. KG 6 (1929) 223 ff.).

<sup>32</sup> Vgl. Bühler J. ebd. S. 225.